

# Der Gesellschafter.

Nr. 33.

Dienstag den 22. April

1856.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die Justizreferendäre 1. Klasse Goos von Tübingen, J. A. Herbege von Obermarchthal, O. A. Künzelsau, und Bogt von Erlensbach, O. A. Weinsberg, in die Zahl der Rechtskonsulenten aufzunehmen geruht. Goos hat Tübingen, Herbege Obermarchthal und Bogt Gaildorf zu seinem Wohnsitz gewählt. Ferner wurde vermöge höchster Entschliessung das Kameralamt Heidenheim dem Assessor Staps bei der Forst-Abtheilung der Oberfinanzkommer gnädigst übertragen; der Revierförster Siller in Tuttlingen, seinem Ansuchen gemäß, auf die erled. Revierförsterstelle in Altenstadt, Forst Kirchheim, versetzt; der Revierförster Gaud in Hasraheim, Forst Kottweil, wegen körperlicher Gebrechen und vorgerückten Alters pensionirt; die erled. Assistentenstelle bei dem Postamt Heilbronn dem Postassistenten erster Klasse Gahn in Heilbronn und die erled. Assistentenstelle bei dem Postamt Ludwigsburg dem Postassistenten erster Klasse Kielmann in Tübingen, sowie die erled. Gerichtswarantenstelle in Riedlingen dem Amtsnotar Gehardt in Kirchheim übertragen.

Verstorben.

Zu Eberwangen: Weber, evang. Schulmeister, 24 Jahre alt; zu Reud. in. Bäcker, evang. Schulmeister, 55 J. alt.

In Nachstehendem geben wir unsern Lesern die hauptsächlichsten für das Publikum wichtigen Bestimmungen der — in der neuesten Nummer des Regierungsblattes erschienenen — Finanzministerialverfügung, betreffend die Bekanntmachung eines Nachtrags zu dem revidirten Postvereinsvertrag vom 5. Dez. 1851, welche vom 1. Mai d. J. an für den Verkehr zwischen den einzelnen Postvereinsstaaten in Wirklichkeit treten. I. In Beziehung auf die äußere Beschaffenheit und Behandlung der Postsendungen gelten für den internationalen Postverkehr die unter IV aufgeführten Normen, welche sich auf die Briefpost- und Fahrpostsendungen beziehen, deren Expedition durchweg getrennt erfolgt. II. Zur Briefpost gehören: 1) Briefschaften ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 4 Loth, ohne Unterschied des Formats; schwerere Briefe und bis zum Gewicht von 16 Loth nur dann, wenn es von dem Aufgeber durch einen Besatz auf der Adresse oder durch Frankirung mittelst Marken verlangt wird. Unfrankirte Briefe erhalten einen Zuschlag von 3 kr. per Loth. Von unvollständig frankirten Briefen wird das Ergänzungsporto und der Zuschlag erhoben, welcher letzterer dann, wenn der Werth der verwendeten Marken nicht einmal dem Betrage der einfachen Taxe für den Brief gleichkommt, für das Gesamtgewicht derselben, in andern Fällen jedoch nur für die unbenutzten Lothe oder Loththeile anzurechnen ist. Die Verweigerung der Nachzahlung des Porto gilt für eine Verweigerung der Annahme des Briefs. 2) Rekommandirte Briefe. Wird für dieselben vom Adressaten eine Empfangsbekundigung gewünscht, so ist dieses Verlangen durch den Besatz auf der Adresse „Gegen Ablieferungsschein“ auszudrücken. 3) Briefe mit Waarenproben bis zum Ge-

wicht von 16 Loth unter Berechnung der einfachen Brieftaxe für je 2 Loth. 4) Kreuz- oder Streifenbandsendungen und Zeitungen bis zum Gewicht von 16 Loth. Dieselben müssen frankirt sein, die vorgeschriebene Beschaffenheit haben und bezahlen in diesem Falle ohne Unterschied der Entfernung den gleichmäßigen Satz von 1 kr. per Loth, sonst aber das gewöhnliche Briefporto. Bei den mit Marken ungenügend frankirten Kreuzbandsendungen wird das gewöhnliche Briefporto nebst Zuschlag ebenfalls nur für die unberechtigten Lothe oder Loththeile angez. III. Zur Fahrpost gehören: 1) gewöhnliche Briefe über 4 Loth, deren Beförderung mit der Briefpost seitens des Aufgebers nicht vorgeschrieben ist. 2) Briefe mit deklarirtem Werthe. Die Deklaration des Werths einer Sendung, wenn sie im Falle des Verlusts oder der Beschädigung der Sendung bei der Ersatzleistung maßgebend sein soll, muß bei Briefen mit Geld oder sonstigem Inhalte von Werth auf der Adresse des Briefs, und bei andern Sendungen sowohl auf der Adresse des Begleitbriefs, als auf der Sendung bei der Signatur angegeben werden. 3) Briefe, auf welche bare Einzahlungen stattgefunden haben. 4) Briefe mit Postvorschriften (Nachnahmebriefe). Die Ausbezahlung des Nachnahmebetrags erfolgt künftig erst dann, wenn die Poststelle am Aufgaborte von der stattgefundenen Einlösung durch den Rückschein in Kenntniß gesetzt ist. 5) Gelder und Pakete aller Art. IV. Hinsichtlich der allgemeinen Beschaffenheit der Postsendungen besteht die Vorschrift, daß dieselben gehörig adressirt und gezeichnet (signirt), haltbar verpackt und verschlossen sein müssen und zwar hat 1) die Adresse den Bestimmungsort und den Adressaten vollständig und genau zu bezeichnen. Dieß gilt auch für poste restante Gegenstände, für welche die Post Garantie zu leisten hat. Gewöhnliche „poste restante“ Briefe jedoch dürfen statt des Namens des Empfängers eine Angabe in Buchstaben, Ziffern u. s. w. enthalten. 2) Die Außenseite der Briefe u. d. d. darf außer den auf die Beförderung oder Bestellung einer Sendung bezüglichen Angaben den Namen des Absenders, sonst aber keine einer brieflichen Mittheilung gleich zu achtende Notiz enthalten. 3) Jeder Fahrpostsendung, mit Ausnahme derjenigen in Briefform bis zum Gewicht von 16 Loth, ist ein Begleitbrief beizugeben, welcher mit Geld oder sonstigen Werthgegenständen nicht beschwert sein darf, übrigens entweder aus einem verschlossenen Briefe oder einer bloßen Adresse bestehen kann, mindestens jedoch aus einem Viertelbogen Papier gefertigt sein muß. 4) Zu dem Erfordernisse eines Begleitbriefes gehört die Angabe der äußeren Beschaffenheit der Sendung (eine Kiste u. s. w.), ferner die Bezeichnung, der etwaige deklarirte Werth, sowie ein Abdruck desselben Beschlages, mit welchem die Sendung verschlossen ist. 5) Zu einem Be-

gleitbriefe können zwar mehrere Stücke gehören, jedoch nicht zugleich Stücke mit und solche ohne Werthdeklaration. Gehören mehrere Werthstücke zu einem Begleitbriefe, so muß auf demselben der Werth von jedem Stücke besonders angegeben sein. 6) Die Bezeichnung (Signatur) einer Sendung muß haltbar entweder aus der ganzen Adresse oder aus mehreren großen Buchstaben (Zeichen), darf aber nicht aus Nummern allein bestehen, dieselbe muß den Bestimmungs-ort übereinstimmend mit dem Begleitbriefe enthalten. 7) Die Verpackung der Sendungen muß nach der Länge der Traas-vorstrecke, dem Umfang der Sendung und der Beschaffenheit des Inhalts haltbar und sichernd eingerichtet sein. Bei gewöhnlichen Gegenständen, z. B. Altsendungen, genügt im Allgemeinen bei einem Gewichte bis gegen 6 Pfund bei kurzer Entfernung die Einballage von haltbarem Packpapier mit Verschnürung. Alle schwereren, sowie Gegenstände nach größeren Entfernungen müssen, insofern nicht der Inhalt und Umfang eine festere Verpackung erfordert, mindestens in mehrfache Umschläge von starkem Packpapier verpackt sein. Sendungen von größerem Werthe und solche, welche durch Nässe, Druck u. s. w. leicht Schaden nehmen, z. B. Spitzen, Seide u. s. w., müssen nach Maßz ihres Werthes, Umfangs und Gewichtes in genügend sicherer Weise in Wachleinwand, Pappdeckel und nach Umständen in Kisten u. s. w. verpackt sein. Sendungen mit einem Inhalte, welcher anderen Postsendungen schädlich werden könnte, müssen so verpackt sein, daß eine solche Beschädigung ferngehalten wird. Mit Flüssigkeiten angefüllte kleinere Gefäße (Klaffen u. s. w.) sind in starken Kisten, Kisten oder Körben zu verwahren. Fässer mit Flüssigkeiten müssen stark bereist und gehörig befestigt sein. Sendungen von Blutegeln müssen so beschaffen sein, daß von dem Inhalte des Gefäßes nichts herausdringen kann. Die Verschnürung muß so beschaffen sein, daß sie ohne Verletzungen der Sendungen und der Siegel nicht abgestreift oder geöffnet werden kann. 8) Der Verschluss einer jeden Postsendung muß haltbar und von der Art sein, daß ohne Beschädigung oder Eröffnung desselben dem Inhalte nicht beizukommen ist. Jede Fahrpostsendung mit Ausnahme der undeclarirten in Brief- u. Form bis zum Gewichte von 16 Loth, sowie der Vorschuß- und Einzahlungsbriefe muß an den Enden durch Siegellack mit ordentlichem Poststempel gut verschlossen sein. (Schluß folgt.)

Stuttgart, 18. April. Mit dem Silzuge von Bruchsal ist gestern Nachmittag Ihre Majestät die Königin der Niederlande auf drei Tage zum Besuche hier angekommen. — Seit einigen Tagen werden die Bauarbeiten am Odeon, die länger stillgestanden hatten, wieder eifriger betrieben. (H. T.)

Stuttgart, 19. April. S. M. der König nahmen gestern Vormittag in eigener Person die feierliche Beeidigung des neuernannten Staatsraths und Chef des Kultdepartements Rümelin in Höchst-Ihren Gemächern im K. Schlosse vor, wobei sämmtliche Herren Minister und Mitglieder des K. Geh. Rathes in großer Uniform versammelt waren. Sr. Maj. der König, in dessen Hände der neue Departementschef den Eid niederlegte, leitete den feierlichen Akt mit einer Ansprache ein. (H. T.)

Seit dem Tode ihres Vaters lebten die beiden Töchter des auch in weiteren Kreisen bekannten ehemaligen Schullehrers Schlaack zu Pfalzgrafenweiler in schwesterlicher Eintracht und beinahe klösterlicher Zurückgezogenheit schon längere Jahre beisammen, von dem gegenseitigen Wunsche befeuert, einmal mit einander sterben zu dürfen. In der Nacht vom 13. auf den 14. April starb nun die ältere, und die jüngere, die den Tag über ancheinend noch gesund war, in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. Beide kommen in Ein Grab und ist somit ihr Wunsch buchstäblich erfüllt. (St. A.)

Vom Schwarzwald. Die durch den Reiseprediger Werner bewerkstelligte Errichtung einer Anstalt für arme und verwahrloste Kinder in der Gemeinde Baiersbrunn hat zwischen dem dortigen Pfarrec Pfelsticker und dem Gemeinderath einen so bedeutenden Conflikt hervorgerufen, daß letzterer ein volles halbes Jahr die Kirche nicht mehr besuchte und das gemeinschaftliche Oberamt Freudenstadt sich kürzlich veranlaßt sah, zum Zweck einer Ausöhnung sich an Ort und Stelle zu begeben. Vorläufig ist der Friede wieder hergestellt.

Unterschwandorf, den 20. April. Als am verflohenen Freitag der hiesige Bürger Leonhard Mang in dem v. Rechler'schen Walde mit Holzfällen beschäftigt war, und gerade an einem Holzstamm die Aeste abhieb, wurde er von einem andern ungehauenen und herantretenden Stamm zwischen jenem Holzstamm, welchen er ausastete, in der Bauchgegend so eingeklemmt, daß nach geschehener Abmässung der Raum, in welchem er eingepreßt war, nur 4 $\frac{1}{2}$  Zoll betrug. Mang wurde zwar noch lebend herausgezogen; allein nach Verlauf von 17 Stunden gab er unter unsäglichen Schmerzen den Geist auf. Die Leute vorgenommene Section der Leiche ergab, daß die Leber verlegt und ein Darm durchlöchert war. Mang hinterläßt 3 unerzogene Kinder in der bittersten Armut.

### Tages-Neuigkeiten.

Mannheim, 16. April. Die vor einigen Tagen erfolgte Zahlungseinstellung eines der ersten hiesigen Fruchtgeschäfte hat außerordentliche Sensation erregt, und bildet noch jetzt das Tagesgespräch. Man spricht dabei von so hohen Summen, um die es sich handeln soll, daß man Anstand nehmen muß, die Ziffer niederzuschreiben. Jedem falls dreht es sich um einige Hunderttausende. Für fragliches Haus sollen noch beben ende überseitsige Getreideladungen unterwegs sein, sowie dasselbe auch hier noch bedeutende Vorräthe besitzt.

In Berlin hofft man im Mai nicht nur die Kaiserin-Mutter, sondern auch den Kaiser von Rußland als Gast zu begrüßen. An andern Gästen wirds dann nicht fehlen.

Wien, 18. April. Wie die „Oestr. Correspondenz“ meldet, hat Sr. Maj. der Kaiser am 15. d. die Ratifikationsurkunde des Friedensvertrags unterzeichnet, und einen Dankgottesdienst in der ganzen Monarchie angeordnet. — Der „Amico cattolico“ meldet offiziös: Hr. v. Riffelssch sei in Rom angelangt, um ein Concordat zwischen Sr. Heiligkeit dem Papsst und Rußland abzuschließen. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 14. April. Es scheint jetzt gewiß, daß die Taufcerimonie des kaiserlichen Prinzen auf Montag den 9. Juni festgesetzt ist. — Das Programm der Cerimonie der Aussegnung der Kaiserin ist nun veröffentlicht. Die bei der Aussegnung darzubringenden Gaben bestehen aus einer geweihten Kerze, worin 13 Goldstücke stecken, und aus einem kleinen Brode auf goldener Platte.

Paris, 17. April. Der Moniteur schreibt: Der Kongreß hat seine Arbeiten beendet. Die Schließung desselben fand gestern statt. Nach Unterzeichnung des Vertrags beschäfigen sich die Bevollmächtigten mit Fragen, welche das Friedenswerk vollständig befestigen. Die Ratifikationen werden am Ende des Monats ausgetauscht werden. Sobald dies geschehen, wird der Vertrag verkündet und die Protokolle veröffentlicht werden. (L. D. d. St. A.)

Brüssel, 14. April. Es ist ein inbaltsschweres Gerücht, das bereits vor einigen Monaten umlief, wieder zum Vorschein gekommen. Man sagt nämlich, daß der König die Absicht habe, abzudanken. (A. Z.)

Ueber die Unruhen, die in Valencia ausgebrochen sind, hat man folgende Nachrichten: Man hatte am Tage des Kampfes in der Straße de los Carniceros eine Barrikade aufgeführt, die von 300 Insurgenten verteidigt und nicht ohne bedeutende Verluste auf beiden Seiten genommen wurde. An einem andern Orte wurde eine Patrouille von 5 Mann umzingelt und niedergemacht. Am 8. war schon die in Folge des Belagerungsstandes niedergesetzte Militärkommission in Thätigkeit und 130 Insurgenten, mit den Waffen in der Hand ergriffen, waren vor diesem Tribunal erschienen. Eine Anzahl derselben war bereits nach dem Grao (dem Hafen von Valencia) geschickt worden, um nach dem Fort Mirvedro transportirt zu werden.

Warschau, 4. April. Fürst Gortschakoff hat die Vorsteher der Böse wissen lassen, daß große Unternehmungen in Polen selbst und in Rußland bevorstehen und die Geldmänner werden in ihrem eigenen Interesse handeln, zugleich aber auch sich als Patrioten bewähren und den Dank des Kaisers verdienen, wenn sie darauf Bedacht nehmen, daß es zu rechter Zeit nicht an Gelde fehle. Es wurde dabei angedeutet, daß der Kaiser entschlossen sei, die Industrie und die Finanzen nicht länger von Fremden ausbeuten zu lassen, er wolle die Hülfquellen, die das Land reichlich genug besitze, stützen machen. Man glaubt, es werde sich zunächst um Eisenbahnbauten und um einige, bisher unausgeführte, schon unter Alexander I. angefangene, großartige Kanalbauten handeln. (St. A.)

Philadelphia, Am 15. März stießen auf dem Obisluß in der Nähe von Louisville 2 Lampfchiffe auf einander, wovon eines in 3 Minuten versank und 24 Menschen ihr Leben verloren. — In dem hiesigen Bezirksamte sind jetzt 14 Witthe eingesperrt, weil sie am Sonntag geistige Getränke verkauft haben. Sie werden täglich von Hunderten ihrer Mitbürger und Kunden besucht, die sie als Märtyrer der Sache der Freiheit betrachten. Man will dieselben, wenn sie nicht bald freigegeben werden, mit Gewalt befreien.

## Der Fuchs und das Perlhühnchen.

Von Hermann Rothe.

(Fortsetzung.)

5.

Zur rechten Zeit fällt mir ein Geschichtchen ein, das hier einen Platz finden möchte.

Ich hatte als ein zwölfjähriger Bube ein Perlhühnchen, meine Lust und meine Freude. Auch meinem Bruder, der um zwei Jahre jünger war als ich, stach es sehr in die Augen, und er hätte es um Alles in der Welt gern gehabt. Er war ein guter Junge und that mir Manches zu Gefallen; ich dachte: eine Hand wäscht die andere, und hatte ihm das Perlhühnchen an seinem nächsten Geburtstag zugedacht. Eines Tages kam mein Vater nach Haus und brachte einen rothen Arrestanten mit, nämlich einen Fuchs, den er, um uns Kindern eine Freude zu machen, aus dem Bau gegraben hatte. Wir jubelten und quartirten den Rothen in's Hundehaus; Nero schien nichts dagegen zu haben, weil er nun frei herumstreifen durfte. Als meines Bruders Geburtstag kam, konnte ich die ganze Nacht vorher nicht schlafen, so sehr freute ich mich, ihm das Perlhühnchen schenken zu können. Ich hatte mir Alles schön ausgedacht: ich hatte einen hübschen Vers gemacht, den ich dem Hühnchen um den Hals hängen wollte, und der die Stelle eines Glückwunsches von Seiten des Thierchens vertreten sollte. Als es endlich Morgen wurde und ich hinausellte, um es zu holen, o weh! da war es nirgends zu finden. Ich suchte, ich lockte, ich weinte — umsonst! es war verschwunden. Endlich fand ich hinter der Scheuer — nicht das Hühnchen, sondern die Federn und Ueberbleibsel. Der vermaledeite Fuchs hatte sich losgerissen, es gefressen und sich aus dem Staube gemacht.

Hätte Herr Willibald, der sein Perlhühnchen seinem Buchführer schenken wollte, diese Geschichte gekannt und die Moral daraus zu ziehen gewußt, so würde ihm der Fuchs Fernando dasselbe vielleicht nicht geraubt haben. Möge er nicht, wie ich, die blutgefärbten Federn finden.

6.

Verwundte Geister lernen sich bald kennen.

Auch Fernando hatte kurz vor seiner Ankunft in Petersburg die Bekanntschaft eines Landmannes, eines religiösen Studenten der Theologie, gemacht. Diesem, der wo möglich noch verworsener war, als er selbst, theilte er unmittelbar nach dem oben erzählten Vorfalle sein Verhältniß zu Bertha und seine Absicht, sie in der nächsten Nacht zu entführen, mit. Der Extheologe — er nannte sich Bernardo und war schon nahe an den Vierzig — kam ihm auf halbem Wege entgegen und erklärte sich sofort bereit, das Amt des Priesters zu übernehmen und das Pärchen zu trauen. Diesem stand um so weniger im Wege, da der Scheinpriester schon einmal ein ähnliches Geschäft übernommen und noch einen schwarzen Rock nebst Zagehör liegen hatte. Alles war bald abgemacht. Nachdem man auf die festgesetzte Zeit — die Entführung war auf ein Uhr festgesetzt — eine Kutsche vor die Wohnung des Studenten bestellt hatte, beschloß man die erste Hälfte der Nacht in einem Weinhanse zuzubringen.

Abgesondert von den übrigen Gästen saßen sie hier an einem kleinen Tische in einer Ecke des Saals. Der Wein, dem sie flüchtig genug zusprachen, hatte sie bald redselig gemacht.

„Du hast mir schon immer erzählen wollen,“ sagte Fernando, „was dich hieher in den barbarischen Norden verschlug. Ohne ganz besondere Gründe wird kein Bernünftiger die blumigen Ufer der Tiber mit den Schneegebirgen der Newa vertauschen.“

„Das ist bald gesagt,“ erwiderte sein Spießgeselle. „Du weißt, wie ich vor etwa achtzehn Jahren eines lumpigen Duells wegen von Bologna relegiert wurde. Zum Pfaffen war ich überdies verdammt, so kehrte ich den Rücken und meinem Vaterlande den Rücken und beschloß, als Sprachmeister oder etwas Aehnliches mein Heil in Paris zu versuchen. Dort lernte ich in kurzer Zeit die Tochter eines reichen Banquiers kennen. Das Mädchen, ein hübsches, aber unerfahrenes Püppchen — ich glaube, sie hieß Jeannette — hatte sich bis über die Ohren in meine Frage vergafft, und so wurde es mir denn eben nicht schwer. Dem Alten, der schon lange so was gewittert, gingen plötzlich die Augen auf. Als er sah, daß er wirklich Großvater werden sollte, drang er auf schnelle Heirath, obgleich er freilich lieber einen reichen Krämer zum Stieam genommen hätte. Mir war indess nichts daran gelegen, und ich schlug es rind aus. Ich meinte nun, die ganze Sache wäre damit abgethan; aber eh' ich mich dessen versah, kam mir ein junger Offizier auf den Hals, es war Jeannettes Bruder, und forderte mich auf's Pistol. Du weißt, daß es mir, wenn's an die Kehle geht, auf einen kleinen Mord nicht ankommt; eh' die Schießerei los ging, saß ihm ein Stück Blei schon im Halse, daß er Arme und Beine postfirlich nach allen vier Winden ausstreckte. Die Sekundanten machten natürlich Lärm; ich hatte aber Alles vernünftig eingerichtet und nahm Reißaus. Mit einem Paß hatte ich mich schon vorher versehen, und ich kam ungefährdet nach Deutschland. Ich fand wieder Behagen am Studiren, d. h. am Buche neben, und studirte etliche acht bis zehn Jahre flott darauf los. Dann ließ ich mich der Abwechslung wegen für den griechischen Freiheitskrieg anwerben, zog mit in die Kreuz und Quer, wäre beinahe General geworden und besetzte ein wenig nach Hamburg. Denn ich muß sagen, daß mir die deutschen Bären im Ganzen recht gut gefallen; sie tanzen, wie man's eben wünscht, nur muß man sich vor ihrer Ummarmung hüten. Hier mußte es der Teufel wollen, daß ich eines Abends am Pharo, ich war fast im besten Zuge und hatte schon bedeutend eingestrichen, einen Franzosen bemerkte, der mich ganz besonders auf's Roth genommen hatte. Der Kerl schien mir äußerst verdächtig und ich behielt ihn im Auge. Ich mußte ihn vor langen Jahren schon irgendwo gesehen haben, konnte mich nicht gleich auf das Wo besinnen. Plötzlich ging mir ein Licht auf; ich hatte den zweiten Sohn meines Durfschwiegervaters vor mir, einen Schlaupops, der mich erkannt und nichts geringeres im Sinn hatte, als mich der Justiz zu überantworten. Ich ließ mir nichts merken und spielte unbefangen weiter; der Spürhund mochte glauben, daß ich ihn nicht bemerkt oder erkannt hätte, und

war plötzlich verschwunden. Du kannst dir denken, daß ich auch nicht lässig war; und ich hatte die höchste Zeit, denn kaum hatte ich die Kneipe verlassen, als er mir im Dunkeln in Begleitung eines Polizei-Beamten begegnete. „Sucht mir!“ dacht' ich, und lachte in's Häufchen. Aber fort mußte ich, gleichgiltig wohin; meine Börse war gespielt, und so ließ ich mich denn durch ein Schiff, das eben die Anker lichten wollte, nach Petersburg tragen.“

„Und was denkst du weiter anzufangen?“

„Je nun, man hilft sich, so gut man kann. Fortuna muß das Beste thun.“

„Hör einmal Bruder,“ flüsterte der Architekt, nachdem er ein Glas Wein hinuntergeschützt hatte, „du bist ein Kerl, auf den man sich verlassen kann. Deine Finanzen gehen zu Ende, und was meinen Geldbeutel anbelangt, der ist auch nicht fetter, als der Hase im März. Was meinst du? ein Hauptreich könnte uns auf die Beine bringen.“

Bernardo rückte näher. „Wenn's etwas einbringt und eben den Hals nicht kostet,“ sagte er, „so bin ich dabei.“

„Du weißt,“ fuhr jener fort, daß mein Hauptanschlag an dem Tropfops, dem Willibald, dessen alleiniger Erbe ich zu werden dachte, gescheitert ist. Das Mädel, das mir zu seinem Gelde die Brücke abgeben sollte, nehme ich dennoch, und zwar aus zwei triftigen Gründen. Einmal bin ich ganz rasend in sie verliebt, und für's zweite kann ich in ihr mich an dem Alten rächen, der mich auf die entsehrlichste Weise verhöhnt hat.“

Der Kamerad lächelte. „Bist ein närrischer Kanz!“ sagte er, indem er die fünfte Flasche öffnete. „Du liebst das Mädchen und willst sie martern?“

„So seltsam es dir scheinen mag,“ behauptete der Architekt, „so witzsprechend es mir selbst vorkommt, ich kann nicht anders. Liebe und Rache glühten in meiner Brust; ich würde rasend werden, wenn ich nicht Beides befriedigen könnte.“

„Zum Ersteren wird bald Rath, und kann ich die im Andern dienen, so wirst du nicht zweifeln, daß mein Dolch schon eine Stelle zu finden weiß, wo er paßt. Natürlich ist der Arbeiter seines Lohnes werth.“

„Das ist ja eben, was ich meine,“ sagte Fernando. „Meine Absicht ist für's Erste nach London; ehe ich aber abreise, will ich eine Zeit lang in der Nähe lauern, bis ich Gelegenheit finde, meiner Rache genug zu thun und nebenbei ein wenig die Börse anzufischen. Du kannst mir dabei zur Hand gehen.“

„Wenn etwas für mich abfällt . . .“

„Die Ernte wird dir genügen. Wir reden weiter darüber.“ (Fortsetzung folgt.)

### Dreißilbige Charade.

Willst du verlesen,  
Denk an die ersten Zwei:  
Du nimmst sie alle Drei,  
Findest die Letzte dann  
Gegen die ersten Zwei.